

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 32 (1959)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 32. Folge
Autor: Müller, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

32. Folge

Von Ernst Müller

Neolithikum

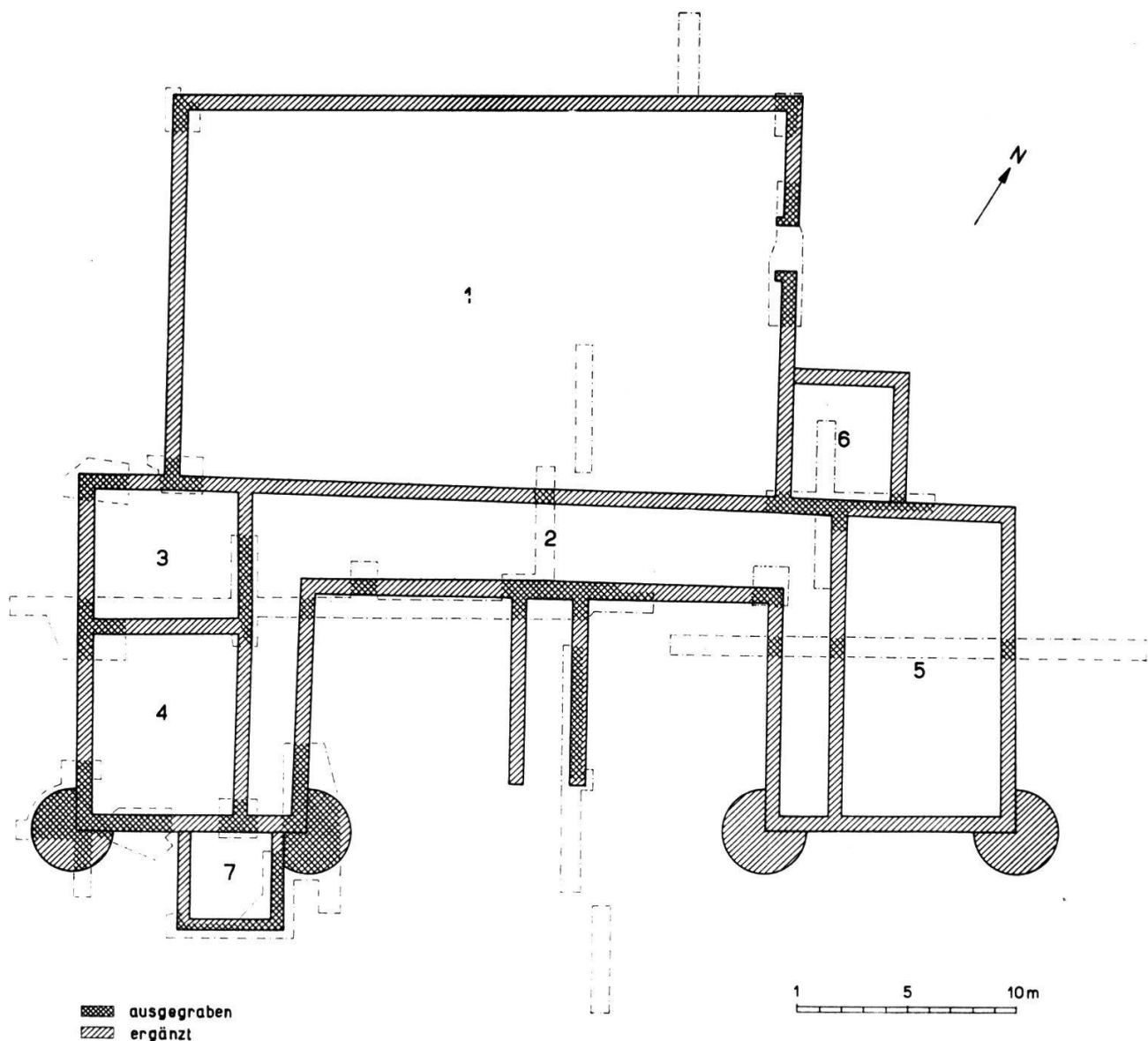
Burgäschi. Im Burgäschisee wurden unmittelbar beim Seeausfluss, ca. 5 m vom Ufer, für den Kantonschemiker Dr. R. Burkard Schlammproben genommen. Er meldete, dass sich im Schlamm, der mit dem Bagger gehoben wurde, neolithische Keramikscherben befanden.

Im Juli wurde die Altertümer-Kommission von Professor Dr. H. G. Bandi zu einer Besichtigung der grossen bernischen Grabung in der Pfahlbaustation Süd eingeladen. Der örtliche Grabungsleiter, Dr. Hj. Müller, erklärte die Methodik der Grabarbeit und gab einen guten Überblick über die erreichten Resultate. In langer und sorgfältiger Kleinarbeit war eine ebenerdige Ufersiedlung, die von einem Zaun umgeben war, nachgewiesen worden.

Auf Anfrage von Professor Dr. H. G. Bandi wurde einem deutschen Fachmann für Bodenkunde bewilligt, im Gebiet der Pfahlbaustation Burgäschi-Nord ein Sondierloch zu graben. Diese Bodenproben ermöglichen einen Vergleich mit denjenigen der Station Süd.

Römerzeit

Biberist. Im Oberwald (L. K. 1127, 608 100/226 075), am nach Südost exponierten Moränenhang, wurden 1953 einige Funde aus der Römerzeit gemacht. An dieser Stelle, 200 m hinter dem Scheibenstand, führte W. Friedli, Gerlafingen, Sondierungen aus. Er fand einen Silexabspliss, römische Scherben und Ziegelfragmente. Eine Wandscherbe eines rätischen Topfes aus rotem Ton mit graubraunem



Flumenthal, römischer Gutshof. Grundrissplan im Massstab 1 : 400.
Aufnahmen B. Aeschlimann.

Überzug und Kerbbandstreifen konnte ins 2. Jahrhundert datiert werden. Römische Mauern wurden nicht ermittelt.

Funde vorläufig bei W. Friedli, Gerlafingen.

Flumenthal. Die ersten Grabungen auf der prächtigen, nach Süden exponierten Terrasse des heutigen Attisholzwaldes (L. K. 1107, 611350/231300) wurden 1771 durch den Solothurner Patrizier F. C. B. Wallier ausgeführt. 1955 stiess Rupert Spillmann, Kammersrohr, bei einer kleinen Sondierung auf Mauern und fand römische Ziegelfragmente und massenhaft Keramik.

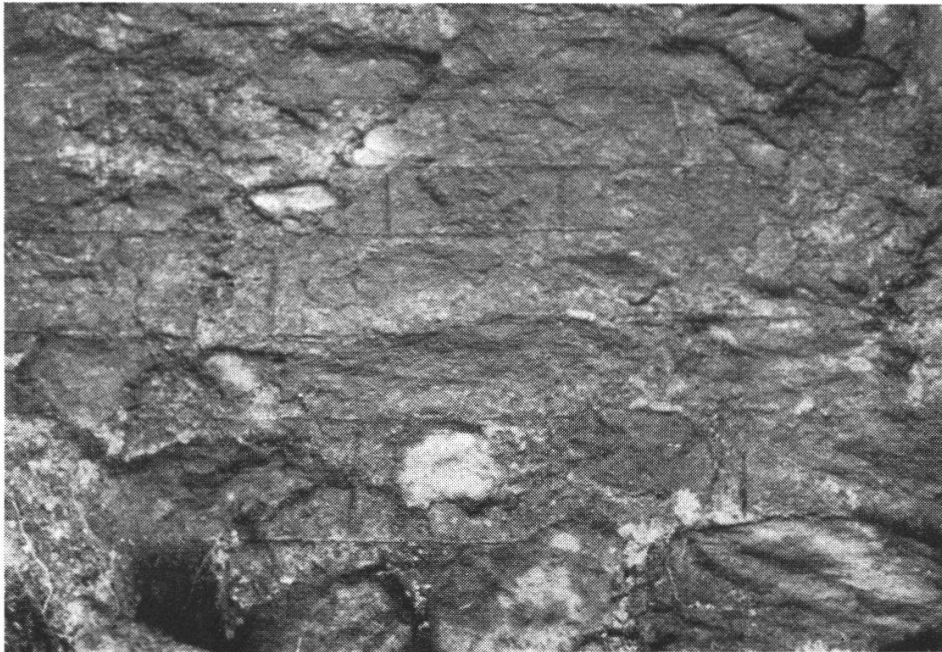
Auf Grund seiner erfolgreichen Arbeit beschloss die Altertümer-Kommission, eine Sondiergrabung auszuführen, durch die eventuell



Flumenthal, römischer Gutshof. Die Südecke des Raumes 4 mit dem Strebepfeiler. Foto Räss, Solothurn.

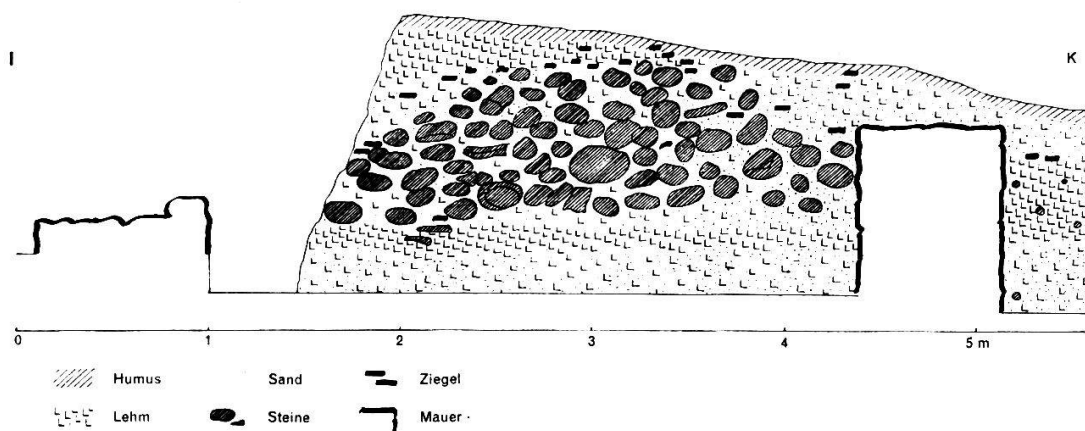


Flumenthal, römischer Gutshof. Der Schnitt parallel der südlichen Portikusfundamente. Blick nach Westen. Foto Räss, Solothurn.



Flumenthal, römischer Gutshof. Nordmauer des Raumes 4 mit Fugenstrich. Foto E. Müller.

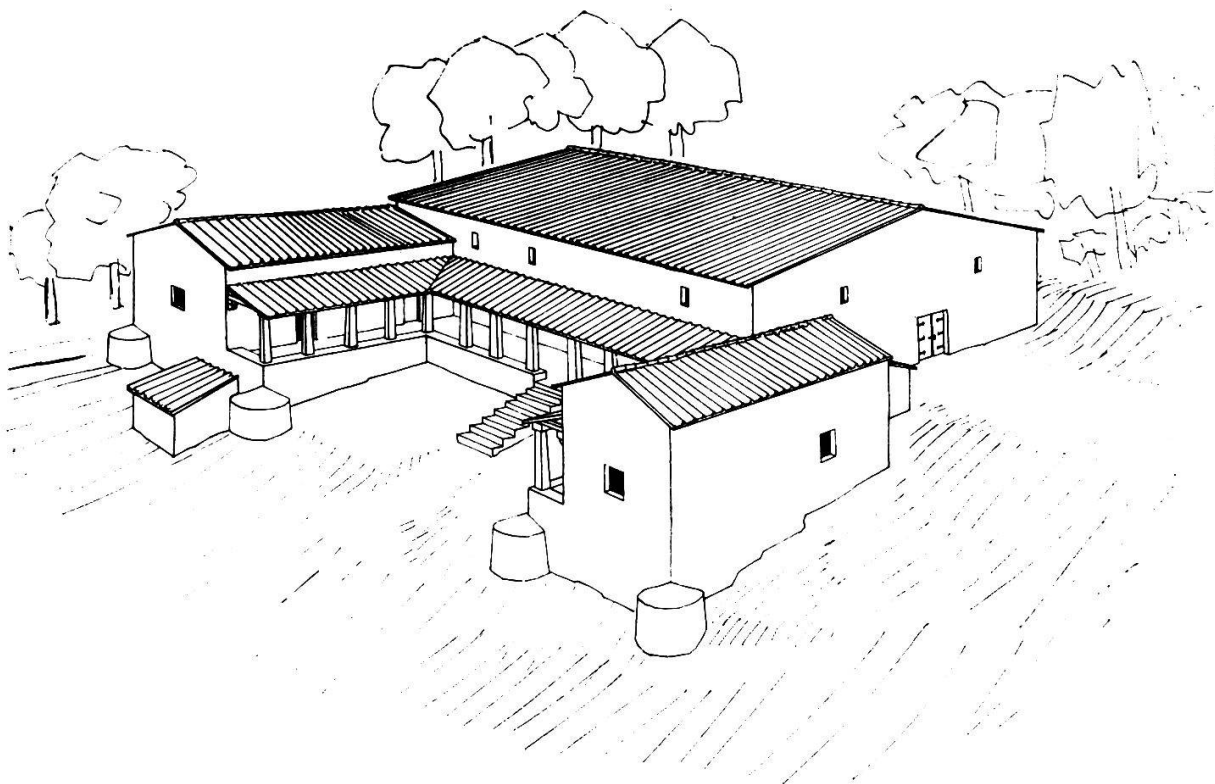
vorhandene Mauerreste festgestellt werden sollten. Gleich zu Beginn kamen erfreulich viele Mauerzüge zum Vorschein, so dass man das Unternehmen zu einer eigentlichen Grabung erweiterte. Die ganze Untersuchung dauerte – mit Unterbrüchen – vom 7. April bis 6. Mai. Der Kantonsarchäologe führte die Aufsicht über die Grabung. Die örtliche Leitung wurde R. Spillmann übertragen. Ihm standen zwei Arbeiter und einige ältere Schüler zur Seite. Bruno Aeschlimann nahm den Grundriss auf und zeichnete den Plan. Mehrmals wurde der Sekretär des Schweizerischen Institutes für Ur- und Frühgeschichte, Dr. Rudolf Degen, ein Spezialist für römische Baugeschichte, beigezogen.



Flumenthal, Attisholzswald. Römische Villa. Ausgrabung 1958
 Profil I-K (Querschnitt durch Portikus) 23. 4. 1958 E. Müller

Nach und nach wurden die wichtigsten Mauerstellen so weit freigelegt, dass der Grundriss eines mittelgrossen römischen Gutshofes rekonstruiert werden konnte. Der Kernbau (1) lag im Norden und war ein verzerrtes Rechteck, parallel zum Hang. Die Innendimensionen massen 27×17 m. Der Raum war von Osten her durch ein 2 m breites Tor zugänglich. An der Südwestecke des Hauptbaus schloss ein Gebäudeflügel (3 + 4) von $14\frac{1}{2} \times 6$ m an. Auf einen ähnlichen Risaliten an der Südostecke (5) darf auf Grund der gefundenen beiden Mauerteile geschlossen werden. Diese Eckrisalite standen nicht ganz symmetrisch zum zentralen Raum. Dem Kernbau und den beiden Risaliten war eine $3\frac{1}{2}$ m bzw. 2 m breite Portikus vorgelagert. Dadurch entstand eine architektonisch schön gegliederte, nach dem Aaretal gerichtete Hauptfassade. Ein rampenartiger Aufstieg führte zur Mitte der Portikus. Die Mauern dieser Gebäudeteile standen im Verband. Der Gutshof wurde also als Risalit-Villa erbaut.

Später wurde im Winkel zwischen Kernbau und Ostflügel ein Raum (6) angegliedert; auch an der Südwand des westlichen Risaliten

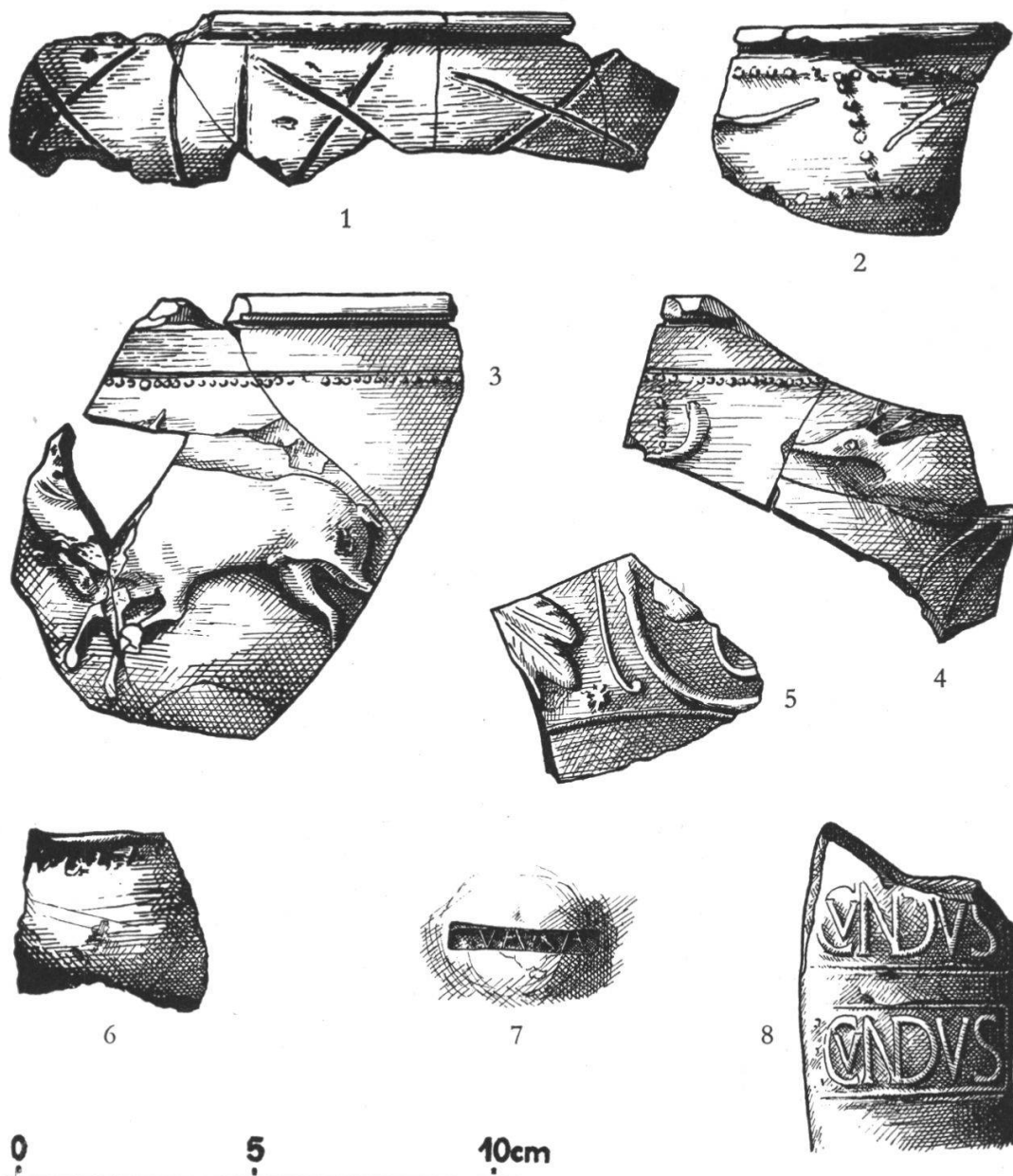


Flumenthal, römischer Gutshof. Versuch einer Rekonstruktion der römischen Villa.
Perspektivische Skizze von R. Degen.

wurde ein kleiner Raum (7) angefügt. Die südlichen Kanten des Westflügels – wahrscheinlich auch diejenigen des Ostflügels – wurden durch Strebepfeiler verstärkt. Ihre Grundfläche war annähernd dreiviertelkreisförmig und hatte einen Durchmesser von 3,7 m.

Einige Mauern waren noch recht gut erhalten. Stellenweise waren sie noch mit Verputz und Fugenstrich versehen. Sogar bemalte Verputzstücklein wurden geborgen. In der Fundschicht lagerten reichlich Ziegelbruchstücke, Keramikscherben und Holzkohle. Tubuli-Fragmente lassen auf heizbare Räume schliessen, vielleicht auf eine Badeanlage, die am ehesten im Gebiet westlich der Villa zu suchen wäre. Dr. Degen hat die Keramik durchgesehen und sie in die Zeitspanne zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und dem 3. Jahrhundert datiert. Gegenstände aus Eisen, Bronze und Glas wurden wenige gefunden. Einige Fragmente von Tierknochen kamen zum Vorschein. Von früheren Grabungen sind Münzen der Kaiser Hadrianus (117–138), Antoninus Pius (138–161) und Commodus (180–192 n. Chr.) bekannt.

Die Holzkohlestücklein und die jüngsten Funde, die aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts stammen, lassen vermuten, dass der Gutshof im 3. Jahrhundert, vielleicht durch die vorrückenden Alamannen, durch Brand zerstört wurde.



Flumenthal, römischer Gutshof. Keramikfunde, Massstab 1:2. 1) Randscherben, Firnisware (sog. rätische Ware) mit einfachen Einkerbungen. 2) Randscherbe, Firnisware mit aufgesetzten Verzierungen, eingefasst von Tonpunkten. 3) und 4) Rand- und Wandscherben, Firnisware. Steilwandiges Töpfchen mit Karniesrand. Bildzone mit geweihtragendem Tier (Hirsch?), durch horizontale Reihe von Tonpunkten eingefasst. Durchmesser der Mündung ca. 8 cm. Ton rötlich; Überzug rötlich-bräunlich bis schwarz-braun. Mitte bis zweite Hälfte 2. Jh. 5) Terra Sigillata. Wandscherbe mit vegetabilischer Verzierung. 6) Terra nigra, Randscherbe mit groben Quarzkörnern. 7) Terra Sigillata, Bodenscherbe, Reliefschüssel Drag. 37 mit breitem Riefelband und undeutlichem Stempel VARA oder VANNA. Auf der Bodenunterseite eingeritzt ATTI SAG oder IAG. Beiname Sagarius ist bezeugt durch CIL V 8818 und IX 425; Beiname Sagitta CIL 4212. Vielleicht steckt ein solcher Beiname in unserer Inschrift. 2. Jh. 8) Randstück einer Reibschale. Durchmesser ca. 48 cm. Rötlicher Ton. Doppelstempel auf dem Kragen: .ECVNDVS, vermutlich SECVNDVS. 1./2. Jh. – Zeichnungen von K. Ehrensperger.

Die ganze Anlage liegt heute in einem Wald. Die Bäume setzten der Vergrößerung der Grabungsfelder oft Grenzen. Trotz dieses Hindernisses konnten durch eine sorgfältige und systematische Grabungsarbeit die Ausdehnung der Villa festgestellt und viele interessante Ergebnisse ermittelt werden. Allen, die in irgend einer Art an dieser Grabung mitgeholfen haben, sei bestens gedankt.

Verbleib: Museum Solothurn.

Literatur: Jurablätter, 21/2, 1959.

Olten. Schon vor 40 Jahren wurden auf der Geländeterrasse westlich der Bauernhofes der Familie Wyss im Grund (L.K. 1088, 634175/245100) beim Ackern Scherben aus der Römerzeit gefunden. Das veranlasste die Museumskommission Olten, das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz mit einer Grabung zu beauftragen. Im Jahre 1955 wurde unter der örtlichen Leitung von Oswald Lüdin der Grundriss des Hauptgebäudes und eines Nebengebäudes ermittelt. Der Kernbau mass 20×18 m. Das Innere bestand aus einem grossen Hauptraum und einem schmalen Vorraum. An der nordwestlichen Rückwand konnte der Rest einer Trennwand freigelegt werden, die einen 6 m breiten Wohnteil im Südwesten vom Wirtschaftsteil abgliederte. Die meisten Kleinfunde konnten im Wohnteil gehoben werden. Vor dem Hauptraum erstreckte sich in dessen ganzer Länge eine $3\frac{1}{2}$ m tiefe Portikus. Hauptraum und Portikus sind gleichzeitig entstanden. Etwa an der Wende des 1. zum 2. Jahrhundert wurden die Enden der Portikus zu zwei symmetrischen Risaliträumen geschlossen. Diese Räume wurden bei einem zweiten Umbau auf Kosten der Portikus um einen halben Meter verlängert. Ein Annexraum wurde ebenfalls später an die Südwestseite des Kernbaus angefügt.

In einer zweiten Grabung vom 8. bis 18. April 1957 untersuchte der örtliche Leiter, Dr. R. Degen, vor allem die Innenflächen der Gebäude. Über dem anstehenden Kalkfels lag eine Brandschicht. Auch die Ziegelschicht trug deutliche Zeichen von Brandzerstörung. Über der Brandschicht konnte sich eine 20 bis 30 cm mächtige Humusschicht bilden.

In der Mitte des Wohnteils fanden sich zahlreiche metallene Teile von Kastentruhen und Metallfragmente von Gefässen und Werkzeugen. Besonders gut erhalten blieben bronzene Bestandteile eines Pferdegeschirrs. Schmuckstücke waren eine rhombische Emailfibel, eine Scheibenfibel und eine verzierte Haarnadel aus Bein. Schon 1955 wurden Bronzebleche gefunden, die starke Schmelzspuren aufwiesen. Sie konnten zu einem Relief mit Gewandfalten zusammengesetzt werden. Ebenfalls aus der ersten Grabungskampagne stammt eine 11,5 cm

hohe Terracottafigur mit dem Werkstattstempel des PISTILLVS, ein gallisches Fabrikat aus dem ersten oder dem Beginn des 2. Jahrhunderts. Sie stellt eine Venus dar. 1957 kam eine Viktoria-Statuette zum Vorschein. Der Kopf, der rechte Arm und die Flügel fehlen leider. Die Bronzefigur stammt aus dem 3. Jahrhundert. Ein Ziegel trägt den Stempel der XXI. Legion (3. Viertel, 1. Jahrhundert). Alle Funde datieren aus der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts. Auch die drei gefundenen Münzen gehören in diese Zeit: Antoninus Pius (138–161), Maximinus I (235–238), Gordianus (238–244 n. Chr.). Viele Funde tragen Spuren der Brandkatastrophe, welcher der Bauernhof bei den Einfällen der Alamannen zum Opfer fiel.

Verbleib: Museum Olten.

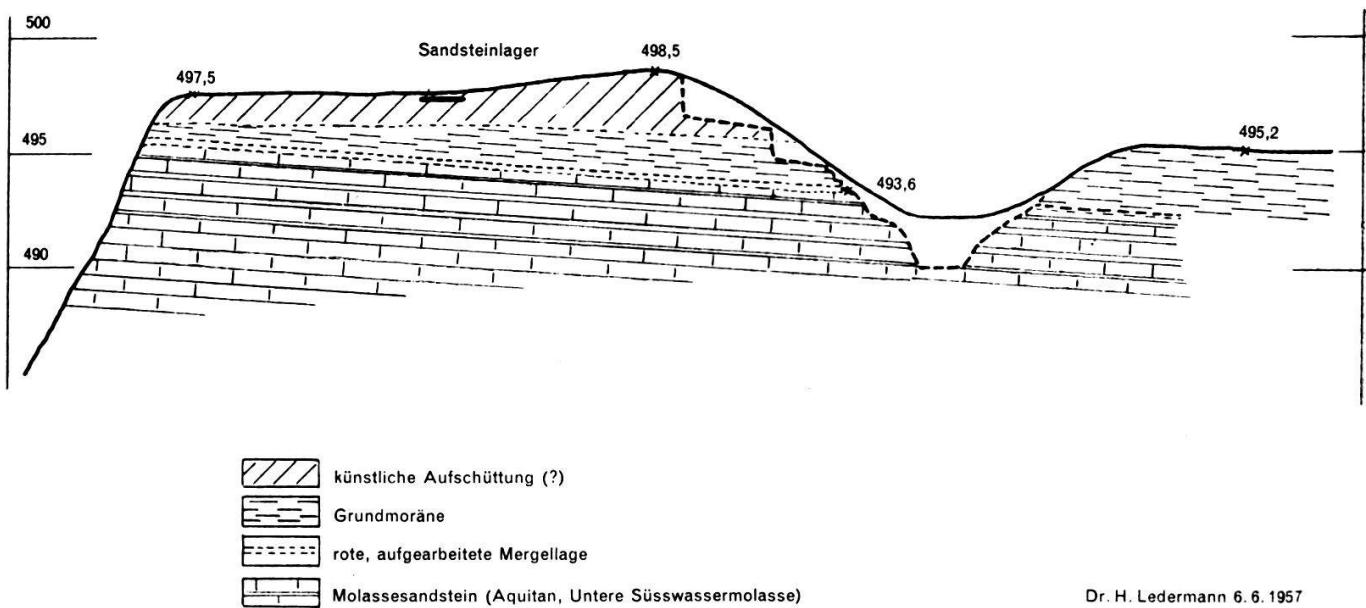
Literatur: Ur-Schweiz 21/2, 1957, 36.

Solothurn. Dr. G. Loertscher nahm ein Mosaik-Fragment im von Roll-Fideikommisshaus, Kronenplatz 69, auf. Das Mosaik misst 75×60 cm. Es ist ein Ornament: über schwarzen Doppelstreifen liegen Kreis- und Halbkreisfiguren, die durch Bogen miteinander verbunden sind. Die Würfel aus Solothurnerstein (weisser Malmkalk) und rotem und schwarzem Flusskiesel (?) messen ca. 15×15 mm. Das Fragment ist gut erhalten, ausgenommen der unterste Teil. Es wurde zuerst im Fussboden eingelassen, bevor man es im Treppenhaus an zentraler Stelle in die Rückwand einmauerte. Das Mosaik stammt von der römischen Villa in der sogenannten Charlen ob dem Siggernbach (Gemeinde Attiswil). Der Altertumsforscher Wallier, ein guter Freund des damaligen Fideikommissinhabers von Roll, liess in der Mitte des 18. Jahrhunderts dort graben.

Mittelalter

Biberist. In der letztjährigen Statistik wurde von Grabungen auf dem Burghubel berichtet (L. K. 1127, 608860/223890, Punkt 497,5).

Dr. Hugo Ledermann hat die geologischen Verhältnisse untersucht: «Der Altisberg westlich Gerlafingen bildet nicht nur morphologisch, sondern auch geologisch die Fortsetzung des südlichen Höhenzuges des Bucheggberges. Der Steilabsturz gegen Emme und Limpach entblösst ein bis 40 m mächtiges Profil im oberen Drittel der Aquitanstufe (untere Süsswassermolasse) mit grauen, glimmerigen Sandsteinen, mehreren als Gesimse leicht hervorstehenden Knauerhorizonten und mehrfachen Einlagerungen bunter Mergel. Die Schichten streichen ca. N 50° E, fallen mit 5–10° nach Norden ein und tauchen an einzelnen Stellen mit ca. 5° Axialgefälle gegen Südwesten, wo im



Geologischer Schnitt durch den Burghubel am Altisberg
Koordinaten 608 865 / 223 885, Richtung N 30° E

Dr. H. Ledermann 6. 6. 1957

Gebiet Ätigkofen-Lüterswil die obere Meeresmolasse (Burdigalien) als Muschelsandstein (Mühlestein) die Süßwassermolasse überdeckt.

Eines der schönsten Aquitanprofile unserer Gegend findet sich an der Emme bei Koord. 608 700/223 750, nur etwa 250 m SW des Burghubels.

Ein ähnliches Profil zeigt nun der Südabsturz des Burghubels, allerdings nur teilweise aufgeschlossen. Herr Friedli hat ausserdem einen künstlichen Aufschluss von der Terrasse der «Burganlage» bis in den ringförmigen Graben um dieselbe geschaffen.

Die Oberkante der Molasse und einzelne geologische Horizonte sind hier und auch in den obersten Teilen des Südostabsturzes und am Nordabhang einnivelliert worden. Folgende Koten wurden gemessen: im NW: 493,56 m ü. M., im SE: 495,48 m ü. M., im NE: 495,38 m ü. M.

Daraus lässt sich ein Nordfallen der voreiszeitlichen Molasseoberfläche von fast genau 6° berechnen, was zugleich dem Schichtfallen entspricht. Die Sandsteinschichten streichen mit ganz geringem westlichen Axialgefälle nahezu horizontal N 50° E.

Alle aus der Nivellierung berechneten Richtungen stimmen damit genau mit den andernorts festgestellten allgemeinen Richtungen überein.

In der Umgebung der Burganlage liegen auf der Molasseoberfläche durchschnittlich 2 m Grundmoräne der letzten Eiszeit (Kote 493,5 bis 495,5 m ü. M.), auf der «Burg» selbst aber 4–5 m (Kote 493,5 bis 497,5 m ü. M., und an höchster Stelle bis 498,5 m ü. M.).

Es ist daher höchst wahrscheinlich, dass die oberen 2–3 m des lehmigen Materials auf der Burg künstlich aufgeschüttet sind; denn es ist geologisch unwahrscheinlich, dass diese durch natürliche Erosion so absolut eben würde. Im Laufe der Zeit ist der Graben durch Abschwemmung 2,20 m tief mit Lehm eingefüllt worden.

Das Molasseprofil des Grabens zeigt in grauem, glimmerigem Sandstein drei Knauerhorizonte mit etwas tonigerem Sandstein, total 3,20 m. Oberste Molasseschicht sind 50 cm rote Mergel, deren Oberfläche vom Gletscher aufgearbeitet ist. Darüber folgen bis Kote 495,5 m ü. M. natürlich gelagerte Grundmoräne mit vereinzelt gekritzten Geröllen und zuoberst bis Kote 498,5 künstliche Lehmaufschüttung.

Auch die Feststellung eines Sandsteinhorizontes mit Oberkante auf Kote 497,3 m ü. M. in der Mitte der Burganlage (durch Grabung festgestellt) macht es wahrscheinlich, dass die Burganlage künstlich erhöht wurde.»

W. Friedli hat weitere Sondierschnitte ausgeführt. Im Juni fand er Knochenfragmente, worunter ein Stück einer rechten Elle eines kleinen Schweins und ein Stück eines rechten Fersenbeins eines jungen Rindes.

Erstmals wurde im Oktober im südwestlichen Teil des Hügels eine Stelle gefunden, die nun doch altes Mauerwerk vermuten lässt. Unter schmaler Humusdecke lagerten 40 bis 50 cm Lehm. In diesem Lehm, ca. 30 cm unter der Oberfläche, konnte in einem begrenzten Stück von nicht ganz 1 m² Fläche eine deutliche dunkle Verfärbung festgestellt werden. Über Kiesel lag eine 3 cm dicke Mörtelschicht. Unter den Kiesel konnten mehrere Knochen, vor allem von Rind, Schwein, Schaf oder Ziege geborgen werden. Diese Funde passen sehr gut zum Knocheninventar des letzten Jahres.

Verbleib: Funde vom Juni Museum Solothurn,
Funde vom Oktober vorläufig bei W. Friedli
Gerlafingen

Flumenthal. Grosse Teile der Ruine des römischen Gutshofes im Attisholzswald, vor allem die Portikus und Raum 3 des Westflügels, waren mit Kiesel aufgefüllt. In der Südwestecke des Raumes 3 konnte über dieser Kieselauffüllung ein deutlicher Boden aus einem lockeren Mörtelguss festgestellt werden. Ein eiserner Meissel und ein langer Eisenstab lagen auf dem Boden. Diese Tatsachen lassen darauf schliessen, dass die römische Ruine später nochmals Verwendung fand. Für die Datierung wurden keine Anhaltspunkte gefunden.

Verbleib: Museum Solothurn.

Grindel. Bei Grabungen in der Pfarrkirche, die von Oktober bis Dezember dauerten, legte Stephan Lutz 18 Skelette frei. Zahlreiche Holzreste deuten auf Sargbestattungen. Ein Skelett lag in einem schön ausgehauenen 14 cm tiefen Sandsteinbett. Zwei Skelette stammen von Kindern. Elf Skelette lagen im Chor, die andern im Turm. Es waren Gräber des Friedhofes der ersten, urkundlich nicht fassbaren Kirche, die um 1000 (?) erbaut wurde.

Verbleib: Museum Solothurn.

Laupersdorf. In Höngen, im Haus des Lukas Brunner, im ersten Haus südlich der St. Jakobs-Kapelle, wurden anfangs Februar im Zusammenhange mit Renovationsarbeiten im Stall und in der Scheune alte Gräber angeschnitten. Dr. M. Schmid und H. Deubelbeiss, Balthal, konnten ein Kistengrab eines Kindes und weitere Skeletteile ausgraben.

Verbleib: Museum Solothurn.

Funde unbestimmter Zeitstellung

Feldbrunnen. Im November nahm Rupert Spillmann, Kammersrohr, bei den erratischen Blöcken westlich des Chalchgrabens (L. K. 1107, 608490/230970) eine Sondierung vor. Zwei grosse Blöcke stehen so gegeneinander, dass sie sich im obersten Teil berühren. Unmittelbar südwestlich davon wurde ein kleiner Graben bis auf den anstehenden Kalkfels hinab geöffnet. Der Fels ist von 40 bis 50 cm Humus überlagert, in dem sich Kiesel befinden. Im untern Teil des Humus ist Sand eingelagert. Es wurden vier nachsteinzeitliche Keramikscherben, einige verbrannte Knochen, Holzkohle und ein Silexabspliss gefunden.

Verbleib: Museum Solothurn.

Riedholz. R. Spillmann meldete, dass man beim Waldturm auf eine Mauer gestossen war, die römisch sein könnte. Westlich des Hauses musste eine Leitung gegen Norden gelegt werden. Die Arbeiter stiessen dabei ca. 30 m nördlich des Hauses etwa 40 cm tief im Boden auf eine Mauer. Der Graben wurde 1,2 m tief ausgehoben und die Leitung unter der Mauer durch verlegt. Baumeister Karl Müller berichtete, dass Ziegelstücke zum Vorschein kamen.

Riedholz. Auf dem Rain wurde eine Telefonleitung verlegt. R. Spillmann berichtete, dass am steilen Hang vor dem Haus (neben Zahl 561 des Siegfriedatlas) eine lange, sehr harte Mauer abgedeckt wurde.

Riedholz. Bei der Garage Vögtli, an der Hauptstrasse, musste der Keller abgetieft werden. Dabei stiessen die Arbeiter ungefähr 2,3 m unter dem heutigen Niveau der Strasse und parallel zu ihr auf grosse Findlinge, die durch Eisenstäbe festgehalten wurden. R. Spillmann vermutet, dass es sich um eine alte Strasse handeln könnte.

Verschiedenes

Oensingen. Harry Blaser meldete die Entdeckung eines unterirdischen Ganges oberhalb des neuen Schulhauses in der Butten. Auf der Statthalter Bobst gehörenden, von Betschen gepachteten Wiese, war am 7. Mai beim Weiden eine Kuh eingesunken. Betschen und Lehrer Urs Kamber stellten fest, dass ein Einbruch in einen ausgebauten Stollen erfolgt war.

H. Blaser schrieb in einem weitem Bericht unter anderem:

«Schon im Jahre 1923 oder 1924 ist man beim Aushub eines Senkloches hinter dem Hause des Dorfschmiedes Bruder einige Meter unter dem Boden auf einen Gang gestossen. Er muss gleich ausgesehen haben wie der neulich entdeckte. Nach meiner Ansicht sind beide Gänge Teile ein und desselben Stollens, denn sie liegen in der gleichen Richtung. Das Profil entspricht der Bauweise der Bergwerkstollen, wie sie im Jura in Erzbergwerken gebräuchlich waren.¹ Da die Richtung des Stollens geradewegs an den Fuss der Ravellenfluh zeigt, und zwar an die Stelle, wo die Bohnerzformation ans Tageslicht kommt, nehme ich an, dass es sich um einen Bergwerkstollen handelt.³ 1858 und 1862 wurde hier Erz ausgebeutet.⁴ In alten Urkunden ist von einem alten ‚Bergwerk bei der Bechburg‘ aus dem Jahre 1482 die Rede.»²

Literatur: 1 Die L. v. Roll'schen Eisenwerke und die jurassische Eisenindustrie, 1914, S. 28.

2 ib. S. 25.

3 Die Eisen- und Manganerze der Schweiz, 1. Lieferung, Bern 1923, Bild 15.

4 ib. S. 43; in Bild 19 ist ein Stollen von einigen Metern Länge in Nord-West-Richtung eingezeichnet.

Die Altertümer-Kommission beauftragte den Geologen Dr. Ledermann, Solothurn, den Stollen zu besichtigen. Dr. Ledermann verfasste folgenden Bericht:

«An der Einsturzstelle (ca. Koord. 620975/237590) ist die Stollensohle 5 m unter Terrain, der Stollen selbst 2,2 m hoch, so dass das Stollendach 2,8 m unter Terrain liegt, Breite 1,2 m, gegen Norden auf 22 m und gegen Süden auf 5 m begehbar. Seine Richtung ist mit dem Kompass auf N 23° W bestimmt worden.

Im Stollen ist durch Spuren der Pickelhiebe deutlich sichtbar, dass er von Süden nach Norden geöffnet wurde. Die Stollensohle war anlässlich der Begehung nirgends sichtbar, da seit der freien Verbindung mit der Atmosphäre Schutt nachgerutscht ist, die Sohle daher zugedeckt und Wasser gestaut wurde.

Aus der geringen Neigung der Stollensohle und den Terrainverhältnissen muss geschlossen werden, dass sich das Stollenmundloch ca. 50 m südlich der Einsturzstelle befand.

Es ist unwahrscheinlich, dass der Stollen mit dem im Jahre 1923 oder 1924 bei der Schmiede entdeckten Stollen zusammenhängt.

Die ganze begehbare Länge des Stollens liegt in tertiären Sandsteinen und Mergeln (mittleres Aquitanien – untere Süsswassermolasse).

Es ist ein interessantes geologisches Profil aufgenommen worden. Die Schichten streichen in Richtung N 65° E parallel dem Jurafuss und fallen 50° N ein, unterfahren also die Kimmeridgekalke der Ravellenfluh. Mehrere Störungszonen deuten auf Verschuppung während der Jurafaltung.

Es liegt vorläufig ganz im Dunkel, welchem Zweck der Stollen diente. Zwei Möglichkeiten sind diskutabel:

1. Der Stollen steht in Verbindung mit der Bechburg (Fluchtausgang?)
2. Es handelt sich um einen alten Erzstollen.

Vorläufig scheint die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher.

Über das Alter könnte nur die Untersuchung der Überreste des Holzeinbaues (im Besitze der Herren H. Blaser und M. Kamber) einige Anhaltspunkte liefern.

Die Stollenrichtung weist genau auf die durch die Literatur belegbare Stelle der Erzausbeutung südlich der Ravellenfluh hin.

Weist die Holzuntersuchung auf einen mittelalterlichen Bau, so ist ein Zusammenhang mit dem Stollen bei der Schmiede und mit dem Schloss nicht ausgeschlossen.

1959 soll der Stollen weiter untersucht werden.

2. *Juragewässerkorrektion.* Die zweite Etappe der Juragewässerkorrektion sieht keine Absenkung der Seespiegel vor, doch wird es zu wesentlichen Verbreiterungen und Vertiefungen des Broye-, Zihl- und Nidau-Büren-Kanals kommen; unterhalb von Büren bis zur Emme-einmündung werden Uferkorrekturen durchgeführt. In archäologischer Hinsicht ist mit grossen Aufgaben zu rechnen. Die betreffenden Gebiete müssen archäologisch bearbeitet und vor Fundräubern bewahrt werden. An Stellen, deren Bedeutung bereits bekannt ist, müssen systematische Grabungen vorgenommen werden. Im Kanton Solothurn handelt es sich vor allem um das Gebiet von Altreu: das

römische Kastell, der römische Aareübergang und die mittelalterliche Stadtanlage. Die Bagger- und Bauarbeiten müssen überwacht werden, um eventuelles Fundgut zu sichern, und neu zum Vorschein kommende Fundstellen müssen durch Notgrabungen untersucht werden.

Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte hat eine «Kommission für die 2. Juragewässerkorrektion» gebildet, in der die betroffenen Kantone durch ihre Kantonsarchäologen vertreten sind. Für die Finanzierung wurde ein Gesuch an die Bauleitung gestellt. Der Betrag wurde ins Budget der 2. Juragewässerkorrektion aufgenommen.

Nationalstrassenbau. Die Nationalstrassen werden durch ur- und frühgeschichtlich interessantes Gebiet führen. Zudem werden neue Fundstellen zum Vorschein kommen. Die Bauarbeiten müssen überwacht werden. Der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte hat eine erweiterte Nationalstrassen-Kommission bestellt. Diese Kommission hat die ganze Sach- und Organisationsfrage mit den Kantonsarchäologen in einer Sitzung besprochen. Der Oberbauinspektor, Dr. Ruckli, orientierte über das geplante Strassennetz. In der Diskussion wurde eine Zusammenarbeit der Kantone mit Hilfe einer Zentralstelle angeregt. Eine mobile Grabungsequipe wurde gewünscht. Die Anwesenden stimmten folgendem Vorschlag des Vorsitzenden, Professor Dr. H. G. Bandi, zu:

Die Nationalstrassen-Kommission der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte erweitert sich zu einer Kommission, in welche jeder Kanton einen Delegierten entsendet. Diese Kommission wird einen kleineren Arbeitsausschuss wählen, welcher die Organisation der Zentralstelle in die Wege zu leiten hat.